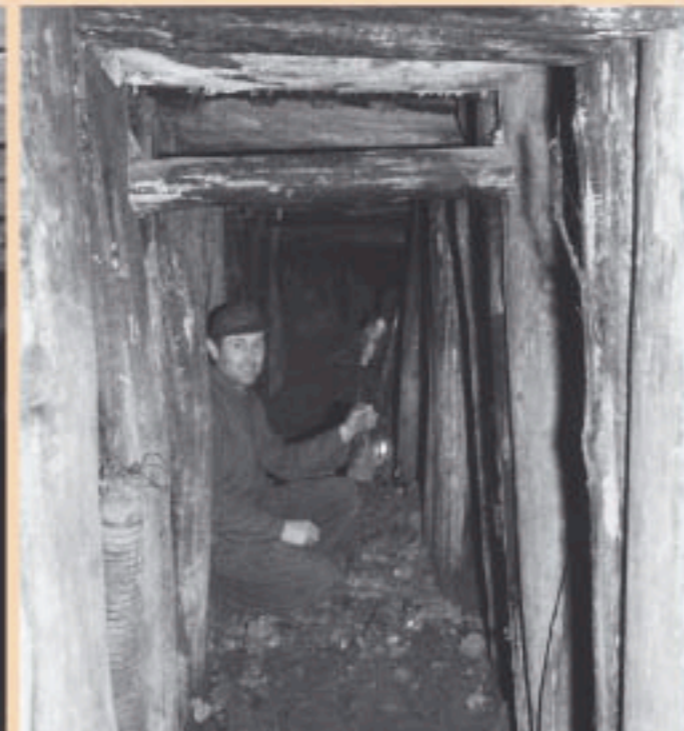


# Erzweg

Qualitätswanderweg

Durch das Land  
der tausend Feuer



Im Schacht: „Glück auf der Steiger kommt“

Im Stollen: Mächtige Holzstempel („Zimmer“) stützen die Grube gegen das Deckgebirge ab.

Aus der ehemaligen Farbmühle von Neukirchen gingen die Zoellner-Werke hervor. Die Aufnahme zeigt das stattliche Industrieunternehmen vom Nordosten her.

Johann Hauenstein (links) und Sohn Christian (rechts), die beiden letzten Ockerbergleute im Neukirchener/Königsteiner Revier. Im Jahre 1971 wurde die letzte Grube aufgegeben.

## Neukirchen

### Ockerbergbau in und um Neukirchen

Im Jahre 1923 taucht unter den heimischen Ockerunternehmern der Name Johann Hauenstein auf, der sich als 19jähriger gegen die Konkurrenz der angestammten Betriebe unbeirrbar und beharrlich eine eigene Existenz aufbaute. Johann Hauenstein war bereits als Kind vom Bergmannsberuf fasziniert, nachdem er die Ausbeutung der Farberde auf dem elterlichen Grundstück bei Grasberg hautnah miterleben konnte. Seinen größten unternehmerischen Erfolg konnte der junge Bergmann zwischen 1928 und 1940 verbuchen, als er zusammen mit seinem Teilhaber Zahn aus Mittelreimbach Goldocker von bester Qualität im Bereich der Hohen Zant abbaute. Zeitweise erreichte die Jahrestonnenförderung aus den Gruben an der Zant beachtliche 500 – 600 Tonnen.

Neukirchen entwickelte sich durch seine günstige Verkehrslage immer mehr zur zentralen Verladestation für Farberden. Die Hochkonjunktur im Ockerbergbau zwischen den Kriegen ist einmal mit den Natural-Reparationsleistungen an die Siegermächte des ersten Weltkrieges zu erklären und zum anderen mit der Tatsache, dass die synthetische Farben- und Lackfabrikation damals noch in den Kinderschuhen steckte. Mit zunehmender zeitlicher Nähe zum zweiten Weltkrieg und infolge der immer größer werdenden Rohstoffknappheit wurde der Farberdenabbau unter staatliche Bewirtschaftung gestellt. Nach dem zweiten Weltkrieg und der Währungsreform kam unaufhaltsam der Niedergang des einstmaligen blühenden Gewerbes.

#### Aufbereitung und Verarbeitung

Die Ockeraufbereitung war anfänglich eine Domäne auswärtiger Firmen. Einheimische Betriebe betätigten sich auf diesem Gebiet zur Gründerzeit noch nicht. Mit der Elektrifizierung im Jahre 1921 änderte sich die Situation fast schlagartig. Unmittelbar nördlich an die Gleisanlagen des Bahnhofs angrenzend, wurde eine stattliche Farbmühle errichtet, die den angelieferten und im Ortsteil Fichtenhof abgebauten Ocker aufbereitete. Dieses Werk – es wurde zwischenzeitlich von den Berliner Zoellner-Werken übernommen – bestand bis zum Jahre 1974 als Hersteller von synthetischen Farben und Lacken.

#### Verwendung und Absatzmöglichkeiten

Schon in grauer Vorzeit wurden die herrlichen Mineralfarben verwendet, entweder für künstlerische oder kultisch-magische Zwecke. Sowohl bei den legendären steinzeitlichen Höhlenmalereien von Altamira (Spanien) und Lascaux (Frankreich) wie auch von Künstlern der Renaissance wurden Naturfarben verarbeitet. Auch Albrecht Dürer schuf zahlreiche Werke mit Ockerfarben.

Neben dem Einsatz bei der Herstellung von Linoleum, Edelputzen, Öl- und Tüncherfarben, wurde der Ocker auch als Heilmittel verwendet. Der Export boomte, sogar bis nach Amerika. „Neukirchener Gelb“ avancierte weit und breit zu einem begehrten Farbstoff. In der Zeit des zweiten Weltkrieges diente der Ocker zur Herstellung von Tarnfarben für Kriegsgerät, der vorher florierende Export wurde strikt untersagt.

#### Im Ockerbergwerk

Zwar machten die Minibergwerke oberflächlich einen eher primitiven und schlichten Eindruck, doch die Untertageanlagen waren solide und nach bergmännischen Regeln ausgebaut. Nennenswerte Unfälle waren eher selten. Der Pfahlschacht mit einem Querschnitt von 1,40 mal 0,80 m war mit starken Bohlen verschalt, Tiefen von 25 Meter und mehr waren keine Seltenheit. Auch die Stollen, sie waren mit starken Hölzern (Zimmern) gegen das Gebirge abgesichert – konnten beachtliche Ausmaße erreichen. Die Belüftung wurde anfänglich mit Regenfallrohren und aufgesetztem Trichter, später mit hand- oder motorbetriebenen Ventilatoren sichergestellt. Bei größeren Gruben wurde oftmals ein so genannter Wetterschacht abgeteuft. Die Förderung der Ockers zur Oberfläche erfolgte per Hand mit einer hölzernen Haspel, das Fassungsvermögen der ebenfalls aus Holz gefertigten Kübel, betrug 50 kg. Unter optimalen Voraussetzungen konnten zwei Bergleute pro Tag bis zu 1,5 Tonnen Farberde fördern.



#### TIPP

St. Martin Ermhof bei Neukirchen eine der ältesten Kirchengründungen und ehemaliges Zentrum frühchristlichen Glaubens in der Region. Mehr als 1000 Jahre – vom späten 8. bis ins frühe 19. Jahrhundert – war die St. Martinskirche Ort des Gebets und des Glaubens. 1816 als Spätfolge der Säkularisation profaniert, wurde das Gotteshaus 1979 abgebrochen. Nur noch traurige bauliche Spuren künden von der blühenden religiösen Tradition der einstigen karolingischen Eigenkirche und späteren Wallfahrtskapelle. Das Bodendenkmal St. Martin soll als Informationsstätte kommenden Generationen erhalten bleiben.



Firmenprospekt der Zoellner-Werke von 1956



Impressum  
Herausgeber: LAG Amberg-Sulzbach e.V.  
Gestaltung: Agentur Löwenmut  
Druck: Frischmann Druck & Medien, Amberg  
Fotos: Hajo Dietz, Landkreis Amberg-Sulzbach, Walter Schraml  
Text: Walter Schraml

